



Ueber Lord Byron als Dichter *).

Von einem seiner Landsleute.

Wenn das die schönste Poesie ist, welche den tiefsten Eindruck auf das Gemüth des Lesers macht — und in der That ist dies doch nicht die schlechteste Probe ihrer Vortreflichkeit — so glauben wir, daß Lord Byron den Vorrang vor allen seinen ausgezeichneten Zeitgenossen und Landsleuten verdient. Er hat weder Scotts Mannigfaltigkeit noch Campells Zartheit, noch die strenge Wahrheit des Crabbe, noch Moor's glänzende Phantasie; aber in der Kraft der Diction und der außerordentlichen Energie seiner Empfindungen, übertrifft er sie bestimmt alle. „Athmende Worte und brennende Gedanken“ sind nicht bloß seine Zierde, sondern die gewöhnliche Grundlage seiner Dichtungen; und er ist nicht nur in einigen glücklichen Stellen ausdrucksvoll und begeistert, sondern das Ganze und das gesammte Gewebe seiner Gesänge trägt diesen Charakter vom Anfang bis zum Ende. Es war vielleicht eine unvermeidliche Bedingung dieser höhern Vortreflichkeit, daß der

örtliche Raum, in dem sich seine Gestalten bewegen, eng ist, und diese selbst in geringer Zahl vorhanden sind. Um solche Zwecke zu erstreben, wie er vor Augen hatte, war es nöthig, alle gewöhnlichen Hülfsmittel und alle gemeine Zusammenstellungen zu verworfen. Er konnte natürlich nicht belustigend, wichtig, oder gar tändelnd seyn. Auch konnte er nicht hoffen, den hohen Grad von Theilnahme, den er sich vorgesetzt hatte, bei der Erzählung heitrer Begebenheiten, oder in Aufstellung gewöhnlicher Charaktere zu erreichen. Er fühlte, daß er, um große Wirkungen hervor zu bringen, nothwendig nur große Leidenschaften, eine kühne Phantasie, die Irrthümer eines hohen Verstandes, den Stolz, das Schrecken und die Todeskämpfe einer heftig aufgeregten Empfindung in Bewegung setzen mußte. Nur mit Feuer und Sturm der menschlichen Brust hatte er es zu thun. Deshalb, und in Hinsicht seiner allgemeinen Ansicht von dem Zweck und den Grundbegriffen der Dichtkunst, haben wir zwar zuweilen geglaubt, daß er sich in seinen Ansichten vorzüglich den Lake poets *), und dieser mehr als irgend einer andern Gattung der vaterländischen Dichter, näherte, und in einigen seiner spätern Werke besonders, muß man durch gelegentliche Annäherungen im Styl und Manier zu dieser Klasse von Schriftstellern überrascht werden;

*) Wir glauben diesen Auszug aus einem der neuesten Artikel des Edinburgh Review um so mehr hier mittheilen zu müssen, je enthusiastischer Lord Byron's Werke in England aufgenommen werden, und je bekannter nun selbst unsre deutschen Leser durch den Auszug aus dieses Dichters Manfred, in No. 221, 222 und 223 der Abendzeitung, mit dem Style und der Art seiner Dichtungen geworden sind.

L. H. Pell.

*) Walter Scott dichtete ein berühmtes Gedicht, the Lady of the Lakes (so heißt vorzugsweise der romantisch umgebene Landsee in Cumberland). Er fand viele Nachahmer, und diese nannte man Lake poets (Dichter des See's).

L. H. D.

stets haben wir aber auch bemerken müssen, daß Lord Byron, so wie alle Personen von ächtem Schönheitsfinn und all zu fester Ueberzeugung ihrer eigenthümlichen Originalität, um elenden Tadel zu fürchten, sich nicht scheue, in Styl und Manier absichtlich andern nahe zu treten und so nicht selten fremdes Aeußere sich anzueignen. Er und Scott sind voll Nachahmungen aller Schriftsteller, die ihnen jemals brav erschienen sind, so daß die beiden originellesten Dichter dieses Zeitalters, die tiefsten Schuldner ihrer Vorgänger wurden. Wir können deshalb Lord Byron nicht tadeln. Denn ohne Zweifel enthalten die schönsten Stellen von Wordsworth und Southey hinlänglichen Stoff, dem höchsten Ehrgeiz des wetteifernden Genies einen Antrieb zu geben. Ihre Diction und Manier ist meistens treffend und originell. Aber offenherzig gesagt, würde es uns größeres Vergnügen gewähren, wenn diese Harmoniereichen Herren die Artigkeit erwiederten, die Lord Byron hier ihren Talenten gezollt hat, und sich lieber nach dem Muster seiner Nachahmungen, als ihres eigenen Originals bildeten. In seinen Nachahmungen würden sie dann finden, daß, ob er schon zuweilen zu dunkel ist, er sich nie oder doch sehr selten eigentlichen Unsinn erlaubt. Er nimmt keinen hohen Flug bei kleinlichen oder lächerlichen Gelegenheiten, und vorzüglich schwächt er niemals seine kräftigen Gedanken und herrlichen Phantasien durch eine Fluth von niederdrückendem Wortkram. Im Gegentheil ist er von allen lebenden Schriftstellern der gedrungenste, und wir würden ernstlich wünschen, daß sein Beispiel unsere neuere Literatur von dem großen Vorwurf der unerträglichen Weitschweifigkeit und Ueberfüllung befreien möchte. In seinen kräftigen, männlichen Versen finden wir keine gekünstelte Ausdehnung gemeiner Gefühle, kein prahlendes Versteinern schöner Ausdrücke, und in der That sollten wir meinen, daß der glänzende Beifall, welcher ihn für die Verachtung dieser armseligen Künste belohnt, jenes kränkliche und sich selbst bewundernde Geschlecht, welches sich durch einen halben Band hindurch mit einem einzigen Gedanken begnügt und sich in vier tüchtigen Quartseiten mit den Umständen einer einzigen langweiligen Beschreibung beschäftigen kann, beschämen sollte. Bei Lord Byron fließt im Gegentheil ein immerwährender Strom von reichen Phantasien — herrscht ein ewiger Frühling von frischen blühenden Bildern, durch die auflobernde Flamme solcher glühender Gedanken und überwältigender Gefühle, die in dem gan-

zen Gufe seines Gedichts nach Ausdrucke ringen, erzeugt, waltet eine Diction, die zwar häufig abgebrochen und unregelmäßig ist, aber seinen Werken eine Kraft und einen Reiz verleiht, welche oft alles das zu verwirklichen scheinen, was jemals über Begeisterung gesagt worden ist.

Bei allen diesen unbezweifelten Ansprüchen auf unsere Bewunderung kann man doch auch nicht läugnen, daß dieser edle Dichter noch etwas zu lernen und viel zu verbessern hat. — Er ist oft abgebrochen, nachlässig und zuweilen dunkel. Man bemerkt gelegentliches Streben und Ringen emphatisch zu seyn, welches eigentlich von selbst kommen muß; und vorzüglich ist bei weitem zu viel Einförmigkeit in dem moralischen Farbengemisch seiner Gemälde, und zu viel Wiederholung derselben Gefühle und Maximen. Er findet zu viel ausschließliches Vergnügen in der Schilderung einer gewissen krankhaften Exaltation der Charaktere und Empfindungen — in einer Art von teuflischer Erhabenheit, nicht ohne einige Züge von gefallenem Engeln. Es treibt ihn fast immerwährend das Bild eines, sich durch heftige Leidenschaften und die Erinnerung an die Katastrophen, die diese hervorgebracht haben, nährenden und genährten Wesens, eines Wesens, das, obgleich durch frühes Hingeben an diese Leidenschaften erschöpft, und unfähig, die Bürde eines Daseyns zu tragen, welches diese nun nicht mehr zu beleben suchen, voll von Stolz, Rache und Hartnäckigkeit, Leben, Tod und Menschheit, sich selbst verachtend und in seinem Hohn nicht nur allein die Falschheit und Förmlichkeit des geselligen Lebens, sondern auch dessen zahme Tugend und seltsame Andächtelei mit Füßen tretend, dennoch dann und wann jene egoistischen Seelen, welche er verachtet, beneidet, und in thatlose Weichheit und Mitleiden verschmilzt, wenn hüßlose Kindheit oder weibliche Gebrechlichkeit seine Großmuth in Anspruch nehmen. So ist der Held, in dessen Gefühle wir in allen größern Werken dieses ausgezeichneten Schriftstellers fast ausschließlich einzustimmen aufgefordert werden, in Childe Harold — in the Corsair — in Lara — in the Siege of Corinth — in Parisina und in den meisten kleinern Werken.

(Der Beschluß folgt.)

Z a h l e n : L ä n g e .

Es ist wahr, wir haben große Fortschritte auf dem Wege der Perfectibilität gemacht. Die Reize

der Musen verbergen sich nicht mehr hinter Zwingmauern von Horn und Eselhaut. Schloß und Riegel sind gesprengt und tausend anmuthige Brücken und Stege führen zu ihnen. Der Geist der Wissenschaft umweht und umfächelt uns wie die Electricität in der Luft, und die immer höher strebende Tendenz des Zeitalters schreit uns in jeder Buchhändleranzeige gewaltig an. Die großen Wälder alter Bibliotheken sind zu Kleinholz gespaltet, auf das sich Jeglicher daran wärme. Das Alpengebirge der Weltgeschichte ist zu einem Schnellkäulchen zusammengedrückt, das wir in der Hand verbergen können. Was nicht in den Kopf geht, geht in die Tasche, und ganze Systeme können wir in einem Fidius verbrennen. Die bittere Dosis zäher Unterrichtsgegenstände wird den Kindern in Honigsaft eingelöselt. Kein Polyhistor bedarf eines bleiernen Postamentes mehr, um den Thurmbau seines Wissens darauf zu stützen. Wir lernen und erweitern das Gebiet unsrer Kenntnisse spazierengehend, essend, ausschmausend *) &c. Aber bei alle dem haben wir es noch nicht so weit gebracht, um nicht von andern außerordentlichen Völkern noch Lehre annehmen zu müssen. Die Chinesen, die, wo nicht unsre Lehrmeister, doch unsre Vorgänger in der Erfindung des Schießpulvers und des Incunabelndrucks gewesen seyn sollen, können auch noch in andern Dingen unsre Vorgänger seyn, ich meine, im Tanze selbst. Da haben die guten Leute Zahlen-Tänze, worinnen ordentliche Zahlen-Combinationen **) auf- und ausgeführt werden. Wie schön wäre es nicht, wenn wir dergleichen Tänze bei uns einführen, und auf diese Weise unsere Tanzsäle in mathematische Lehrsäle verwandelten. Wie mancher eifrige Lehrer könnte nun seine Methode mit Händ' und Füßen demonstrieren, und wie viele Damen und Herren, die sich bisher beim Tanze vielleicht verrechneten, könnten jetzt das Rechnen dabei erlernen!

M. B.

An einen Geschliffenen.

Du nennst den Menschen ungeschliffen,
Der nicht so glatt wie Du erscheint,

*) Keine Hyperbel! Wer es nicht glaubt, der stecke nur die Nase in die mit geographischen Charten bedruckten Taschentücher von Musselin.

**) S. de Sultane Reisen nach Peking. Th. 2. S. 102.

Der, nicht vom Modeton ergriffen,
Gewöhnlich spricht, so wie er's meint;
Der seine eig'ne Meinung immer,
Die fremde nie zu Markte trägt,
Der, ohne fremder Federn Schimmer,
Sein eignes Ich zu bleiben pflegt.
O, wirst Du niemals denn begreifen,
Ein solcher Mann kann Andre schleifen!
Was hältst Du nun für wahrhaft fein,
Geschliffen oder Schleifer seyn?

W. Pros.

Lieblingslectüre.

Herr Edo ist kein Lesefreund;
Ein Blättchen nur, wenn's wohl vereint,
Geschmack mit Mannigfaltigkeit
Sich seines Beifalls wohl erfreut.
Dies Blättchen, frei von Dichterei,
Von Politik und Kunstgeschrei,
Von Mystik und ästhet'schem Bettel
Ist — denket nur! — der Küchenzettel.

M. B.

R ä t h e l.

O kennst Du die Bücher von runder Gestalt,
Die bündig und deutlich stets sprechen?
Die, klingend und schönbar von vielem Gehalt
Den Nachdruck ganz fürchterlich rächen?
Kein Krittker noch hat wohl die Herren Autoren
Mit scharfen verblühten Censuren geschoren.

Die Werkchen bestimmen den eigenen Werth
Und finden auch jederzeit Glauben,
Wenn Jemand auch sagt, daß er gern sie entbehrt,
Dem geht's, wie dem Fuchs mit den Trauben,
Die deutlichsten Schriften sind's immer gewesen,
Sie lernt der gefühlvolle Blinde noch lesen.

Die Bücher sind wirklich bei jedem beliebt,
Bei Handelnden aber vor allen.
Das Bildniß des Autors, der Inhalt schon giebt
Dem Büchlein die Lese-Basallen.

Vor allen doch mögen das Beispiel sie geben:
Mit Nachdruck ist's möglich den Nachdruck zu
heben.

W. Pros.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 25. September. Im Königl. Hoftheater. Die vornehmen Wirtbe. Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von J. R. von Seyfried, Musik von Carrel.

Eine nach allen ihren Theilen höchst angenehme Production, welche uns jedoch hinter dem Schimmer fließender Leichtigkeit manche für Instrumente sehr schwierige Stellen zu haben schien, wie z. B. in der Ouvertüre einige Gänge für die Violine; in dem lieblichen Vorspiel zum dritten Akt, das Flöten solo, für dessen vortreffliche Ausführung Herr Steudel mit dem lautesten Beifall wiederholt belohnt wurde. Ueber die Musik selbst kein Wort, da eine gewichtige Feder in diesen Blättern schon das Gehörige darüber gesagt hat. — Herr Bergmann (Chev. Villeroi) leistete im Gesang sehr viel Gutes, besonders im zweiten Finale und in dem Duett mit Pauline. Möge Er doch die freundliche Bitte freundlich aufnehmen und sich bestreuen, seinen Bewegungen mehr Leben und Grazie zu geben, und im Gesang das Herz mit wirken zu lassen, da sein Ton so viel Vorzügliches hat. Herr Wilhelm beurkundete in der schwierigen und ermüdenden Rolle des Marquis de Ravannes, seinen rastlosen Fleiß und sehr bemerkbare Fortschritte im Gesang, welche, verbunden mit einem äußerst einareifenden, lebendigen und besonnenen Spiel uns heute wirklich einen gebildeten und leichten jungen Franzosen recht anmuthig darstellten. Mad. Sandrini trat heute, als Pauline, in Dresden zum erstenmal in der deutschen Oper auf, und wurde als der langjährig gefeierte Liebling mit lauter Freude beim ersten Auftreten begrüßt. Diese Rolle ist für sich von nicht großer Bedeutung, gewann aber durch die edle Haltung und das zarte Spiel dieser sinnigen Frau einen höhern Werth. Die reine verständliche Aussprache und der seelenvolle Ausdruck in der Modulation berechtigen zu der Hoffnung, daß eine wiederholte Uebung einige falsche Accente und Dehnungen der Endsyllben vermischen, und somit auch die deutsche Oper an dieser bewährten Künstlerin eine neue Zierde erhalten werde. Hr. Seiling gab heute mit recht lebendiger — nur vielleicht im Anfange der Scene beim Diktiren des Briefes mit zu vieler — Laune den Weinliebenden Dutreillage, das Gegenstück zu dem deutschen Dupperich. Dieser erfahrene, denkende und oft

noch recht jugendlich frische Künstler ist nunmehr für die Königliche Bühne engagirt. Mit ihm wetteiferte der geniale Veteran, Herr Bösenberg, um den Kranz; ihr Zusammenwirken hatte entscheidenden Einfluß auf den angenehmen Eindruck am Schluß der Oper. — Demois. J. Zucker ist immer, sobald sie die erste Schüchternheit abgelegt hat, eine liebliche Erscheinung, und war es heute besonders als Annette; auch im Gesang hatte sie recht gelungene Stellen. Herr Genast ließ als Charlot nichts wünschen, als daß die Rolle bedeutender seyn möchte. Herr Meyner gab sich als Bernard viele Mühe seine Rolle so komisch als möglich zu geben, und gleichsam den Dreiklang der lustigen Weinliebhaber rein zu studiren. — Mademois. E. Zucker, als seine Frau, zeigte, wie immer, lobenswerthen Fleiß und Bekanntschaft mit der Bühne. Herr Burmeister wußte als Gouverneur den Ernst der Pflicht mit der Weichheit seines Herzens recht gut zu vereinen, und sprach sich überall als gebildeter Hofmann aus. — Das Costüme war dem Geiste vollkommen angemessen und in würdigen Abstufungen unter die Spielenden vertheilt. Die Arrangements entsprachen dem Uebrigen; nur dürfte der bescheidene Wunsch erlaubt seyn, daß bei einer zweiten Darstellung, statt des modern decorirten Saales im dritten Akt, ein andres passendes Zimmer gewählt werden möge. Die heutige Darstellung war vielleicht die gerundetste und reinste, welche die deutsche Oper hier bis jetzt gab, und wir glauben den sinnigen Bemühungen des, uns nun für immer angehörenden, Herrn Kapellmeisters M. v. Weber den aufrichtigsten Dank zollen zu müssen. Die Meisterschaft und besonders jene unübertroffene Einheit der Kön. Kapelle ist schon längst anerkannt; das lebendige Auffassen des Geistes der Musik in Abwechslung der Tempi, des Forte und Piano, des zarten Anschmiegens an den Charakter der einzelnen Gesangsstücke, ist ein Verdienst des Direktors, was wir in allen deutschen Opern freudigst anerkennen mußten. Höhere Kräfte schaffen kann kein sterblicher Meister, aber die vorhandene Summe der Kraft durch richtigere Vertheilung, sinniges Einstudiren und unermüthlichen Fleiß zu einer wohlthätigen Gesamtwirkung zu vereinigen, dies ist eine Aufgabe, welche nicht überall so rein gelöst wird, als wir es heute zu sehen das Vergnügen hatten.

B...d.....d.

Ankündigungen.

So eben ist die dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage erschienen von

J. G. Fr. Canngbich's Lehrbuch der Geographie, nach den neuesten Friedensbestimmungen. Auf 44 Mediantbogen. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Bei Gelegenheit der Erscheinung dieser neuen Auflage, sagt ein geschätztes öffentliches Blatt „Nicht leicht hat in der letzten Zeit ein Buch so viel Glück gemacht, und wir freuen uns, daß einem so verdienstlichen Werke der wohlverdiente Beifall des Publikums nicht entgangen ist. Ostern 1816 erschien davon die erste, Michaelis die zweite Auflage, und so eben verläßt schon wieder eine dritte Auflage die Presse. Außerdem erschien davon zu Pesth eine ungarische Uebersetzung, und in vielen kritischen Blättern wurde es mit den kräftigsten Beurtheilungen beehrt. Die neueste (dritte) Auflage ist mit so vielen wichtigen Zusätzen versehen, und hat dadurch sehr gewonnen, daß sich dieses, gewiß schon an sich vortreffliche Buch darin seiner Vollkommenheit um vieles genähert hat.“

Ist in Dresden bei der Arnoldischen Buchhandlung für denselben blüthigen Preis zu haben.

B. F. Voigt in Sondershausen.

Für Fremde und Einheimische ist so eben eine treffliche Beschreibung von Dresden, unter dem Titel:

Neues Gemälde von Dresden,
in Hinsicht auf Geschichte, Vertlichkeit, Kultur,
Kunst und Gewerbe etc.

bei uns erschienen, welche wir mit keiner ältern zu verwechseln bitten.

Dies Buch enthält in 22 fenggedruckten Bogen alles Denkwürdige in neuer und zweckmäßiger Anordnung, und kostet bei uns und in den hiesigen Buchhandlungen, eingebunden nicht mehr als 1 Thlr. im Prän. Preis. Der Ladenpreis in auswärtigen Handlungen beträgt 1 Thlr. 4 Gr. brochirt.

Arnoldische Buchhandlung.